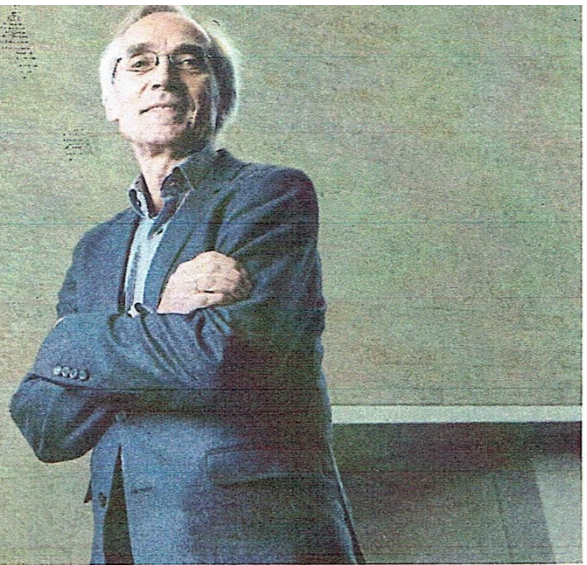


Begegnung mit Palermo



Als Prof. Dr. Erich Franz im Jahr 1980 die Werke von Blinky Palermo in einer Münchener Ausstellung zum ersten Mal sah, fühlte er sich herausgefordert. Fortan nahm Palermo einen Platz im Leben des Kunsthistorikers ein. „Es war für mich ein Aha-Erlebnis“, beschreibt er seine Palermo-Premiere. „Ich hatte Alte Kunst studiert und über einen Architekten aus dem 18. Jahrhundert promoviert.“ Den Weg zur Moderne, stellte sich heraus, ebnete ihm Palermo. „Zuvor war ich auf diesem Gebiet ein Amateur.“

Text Christoph Schwartländer

Foto Erik Hinz

Eine Abteilung in der Bibliothek seines Hauses ist Publikationen vorbehalten, an denen Erich Franz mitgewirkt hat. Zumeist sind es Kataloge für Ausstellungen. Franz hat sie selbst kuratiert oder als Experte begleitet – und ständig kommen neue hinzu. 20 Jahre, von 1989 bis 2009, war er stellvertretender Direktor und Referent für die Moderne des LWL-Museums am Domplatz. Nach dem aktiven Berufsleben ernannte ihn die Kunstakademie Münster zum Honorarprofessor, er lehrt Kunstgeschichte, hält Vorträge und unterstützt Museen mit seinem Fachwissen. Der Name Palermo taucht in seiner Vita mehrmals auf. Bereits 1985 hatte er erreicht, dass die erste große Wanderausstellung in der Kunsthalle Bielefeld Station machte.

Erich Franz holt den Katalog von damals hervor, verweist auf ein Foto. Zu sehen sind Stäbe und Flächen, die man nicht als Bilder bezeichnen könne. „Eher handelt es sich um Objekte, die dem Betrachter gegenübergestellt werden.“ Oft seien Palermos Werke zweiteilig, dabei mal landschaftlich, mal abstrakt. Mit einer horizontalen und einer vertikalen Fläche, trapezförmig, mit einem Halb- und einem Viertelkreis oder einzelnen Strichen, an einem anderen Punkt bezugnehmend zur

Wand. Franz mag die Vielfalt. „Von Anfang an gefiel mir die Freiheit, die Palermo dem Betrachter lässt. Angebote, die in einem Werk als Beziehungen angelegt sind, sollen selbst nachvollzogen werden. Der Betrachter führt die Elemente im Werk zusammen.“ Dies sei ein spielerischer und zugleich provozierender Prozess. „Man kann eben nicht sicher sein, dass all dies tatsächlich miteinander zu tun hat.“ Er erinnert sich, wie er einmal mit Studenten ein kleines Objekt eine Stunde lang angesehen hatte und sich daraus Fragen über Fragen ergaben. „Was sehen wir? Ist das Malerei? Welche Beziehung hat die Malerei zum Objekt? Und welche Beziehung hat das Objekt zur Wand? Gehe ich weiter zurück, spielt plötzlich der ganze Raum mit. Es gelingt nicht, alles gleichzeitig wahrzunehmen. Man braucht mindestens zwei Einstellungen des Sehens. Das ist das Spannende.“ Gelingt es ihm, somit die Intention Palermos zu vermitteln? Franz merkt an: „Wenn ich über Freiheit, Gegensätze, das Malerische und Objekthafte, das Greifbare, die Räumlichkeit der Farbe und die sich daraus entwickelnde Fantasie spreche, dann ergeben sich Assoziationen, die aber keine festen Interpretationen sind.“ Bei der Qualität der Kunst möchte er sich

dennoch festlegen: „Seine Eigenständigkeit besteht darin, dass keines seiner Werke eine geschlossene Einheit bildet. Es ist möglich, Teile zu verknüpfen, aber es ist nicht garantiert.“

1990 sorgte Erich Franz für die Aufnahme des rot-blauen Stoffbildes von 1968 in die Sammlung des Museums in Münster. Es ist eines der Werke, bei denen Palermo verschiedenfarbige Stoffbahnen aneinandernähte. „Jedes Mal stelle ich fest, wie die Farbe auf unerwartete Weise über die Fläche hinausgeht. Blau und Rot sind unvereinbar, der flimmernde Rand überfordert mich fast“, sagt Franz. „Ich will das Bild erfassen und kann es nicht begreifen.“

Der regionale Bezug, den das Museum durch den Ankauf von Werken westfälischer Künstler pflegt, ist Erich Franz ein besonderes Anliegen. August Macke und Reiner Ruthenbeck etwa sind in Münster vertreten. „Als sich in den Neunzigerjahren kurzfristig die Möglichkeit ergab, ein großes Konvolut von Werken Palermos zu erwerben, habe ich mich sehr dafür ein-

gesetzt“, offenbart Franz ein millionenschweres Projekt, das so gut wie sicher gewesen sei. „In letzter Minute trat die Verkäuferin von unserer Vereinbarung zurück. Münster wäre heute ein Palermo-Zentrum.“ Das Scheitern dieses Vorhabens bezeichnet Franz als „einen der größten Knicke in meinem Leben“. 2011 konzipierte er am LWL-Museum noch einmal eine große Ausstellung. Das Thema war – natürlich – Palermo. *Who knows the beginning and who knows the end?*, so der Titel, bezog sich auf ein gleichnamiges Werk, das Palermo in seinem letzten Schaffensjahr vollendete.

Erich Franz war es auch, der sich nach einem Gespräch mit Michael Heisterkamp erfolgreich für einen Erhalt der Grabstätte des Künstlers auf dem Zentralfriedhof einsetzte: „Wer, wenn nicht Palermo, sollte in Münster ein Ehrengrab erhalten?“ Dann sagte Ulrich Rückriem zu, einen Grabstein zu gestalten. Franz hatte den Bildhauer und Palermo-Freund darum gebeten.
